Galerie

Nitai Hershkovits Trio spielt in der Gems

In seiner Musik schöpft Nitai Hershkovits aus einem reichen Fundus: sein Klavierspiel nutzt die gesamte Farbpalette des modernen Jazz, klassische Schattierungen, nahöstliche Anspielungen und verwebt alles zu einer Musik, die tief beseelt ist und doch Spannungsbögen aufzubauen versteht. Mit seinem Trio mit dem Bassisten Petros Klampanis und dem Schlagzeuger Amir Bresler ist er am 21. Oktober um 20.30 Uhr im Jazzclub im Kulturzentrum Gems in Singen zu erleben. Tickets: ab 23 Euro; karten@jazzclub-singen.de. (sk)

Jürgen Weing zu Besuch auf der Meersburg

Der Kißlegger Autor Jürgen Weing liest auf Einladung des Internationalen Bodensee-Clubs und der Burg Meersburg am 24. Oktober ab 15 Uhr im Burgcafé der Kurzprosa und Lyrik. Weings Schwerpunkt liegt auf dem Spiel mit Sprache, Humor und Leichtigkeit. Seine Texte sind neu und neugierig, aber immer nachvollziehbar und auf den Punkt gebracht. Jürgen Weing, geboren 1961, lebt und arbeitet als freischaffender Künstler und Lyriker in Kißlegg im Allgäu. (Einlass 14.30 Uhr). (sk)

Francesco Tristano mit Bach und Elektron

Pianist und DJ Francesco Tristano gastiert am 21. Oktober um 20 Uhr mit seinem Programm „bach & beyond“ in der Klosterkirche Hegne. Er verbindet klassische Klaviermusik mit elektronischen Klängen. Im Zentrum steht Johann Sebastian Bach, dessen Werke Tristano im Original, in Klaviertranskriptionen und elektronischen Bearbeitungen interpretiert. Er wurd 2022 mit dem Opus Klassik in der Kategorie „Klassik ohne Grenzen“ ausgezeichnet. Tickets und Infos: ab 36 Euro, Kultur- und Tourismusbüro Allensbach, Telefon 07533/80135; www.allensbach.de. (sk)

Hans Zenders Winterreise in Ravensburg

Es gibt nur wenige Werke, die eine so ungebrochene Faszination auslösen wie Franz Schuberts Liederzyklus „Winterreise“ (1827). Der Komponist Hans Zender (1936-2019) bearbeitete das Werk für Tenor und kleines Orchester. Er lehnt sich dabei eng an Schuberts Tonsprache an, bezieht aber wirkungsvoll verfremdende Klangeffekte ein, die die Kälte und metaphysische Düsternis des Werks noch betonen. In Starbesetzung ist das Werk auf Einladung des Vereins „weit! weingarten“ am 24. Oktober um 20 Uhr in der Evangelischen Stadtkirche Ravensburg zu hören, mit Bariton Holger Falk und Klangforum Wien (Leitung Vimbayi Kaziboni). Tickets: www.weit-weingarten.de (sk)

Wenn Satan arbeitslos wird

Marius Leuteneggers Komödie „Aperitif mit dem Teufel“ ist eine witzige Einführung in die Philosophie. Als fulminantes Höllenfeuerwerk hatte sie nun in Singen Premiere.

VON MARIA SCHORPP



Humoristische Einführung in die Philosophie (v.l.): Elmar F. Kühling, Oscar Blancke, Femke Tiedemann, Chiara Ruf und Ralf Beckord.



Wurde wegen sexueller Unhörigkeit aus dem Paradies geworfen: Lilith (Femke Tiedemann, r.) diskutiert mit Cherub Vito (Oscar Blancke) über das Böse. FOTOS: GUIDO KASPER



Ralf Beckord als Mephisto erinnert nicht zufällig an den legendären Gustaf Gründgens.

Die Hölle ist überall und nirgendwo. An solche sich diametral entgegengesetzten Aussagen muss man sich gewöhnen in der neuen Inszenierung des Färbe-Theaters in Singen. Und das Paradies hat keine Ausdehnung, aber eine Ostseite. Diesen Widerspruch räumt Erz-Engel Michaela selbst ein. Im Stück „Aperitif mit dem Teufel“ von Marius Leutenegger treten auf: Erzengel, Cherub, Adams erste Frau sowie der Teufel höchstselbst. Und ein Mensch. Ein Schauspieler, der gerade dabei war, Mephisto zu spielen, als Michaela ihn in diese spezielle Hölle entführen ließ, um ihm ein Angebot zu machen.

Ralf Beckord erinnert mit seinem geweißten Gesicht und der kurzen Pluderhose wohl nicht zufällig an den berühmtesten der Mephisto-Darsteller Gustaf Gründgens. Rotes Sofa, ein brutzelndes Kaminfeuer, der Glastisch mit der liegenden Nackten – die Bühne soll eine „Kleinbürgerhölle aus der Gegend der Aufführung“ darstellen. So steht es im Text. Dazu später mehr. Hier versammelt sich also die ehrenwerte Gesellschaft, die Mephisto-Darsteller Schwarz überreden möchte, dem Satan seine Pflichten in Erinnerung zu rufen. Nämlich das Böse in der Welt zu befördern. Und zwar so elegant und gerissen wie der Mephisto in Goethes „Faust“.

Marius Leutenegger ist mit „Aperitif mit dem Teufel“ eine Komödie gelungen, die mit leichter Hand und viel schlagfertigem Humor Philosophie in Szene setzt und selbst vor den ganz großen Fragen nicht zurückschreckt. Wer beherrscht die Welt, das Gute oder das Böse? Erzengel Michaela – Chiara Ruf ist im roten Hosenanzug auch ganz ohne Flügel sehr präsent – streitet sich mit Cherub Vito über Grundsatzfragen. Ihre Position: ohne Teufel keinen Gott.

Die Tugend braucht das Laster. Quasi als Unterscheidungsmerkmal. Vito ist da ganz anders drauf. Für ihn ist Gott alles. Auch das Böse. Oscar Blancke spielt ihn verhalten explosiv, einen in einen Anzug gepackten Türsteher, der leicht die Beherrschung verliert.

Und so geht’s grad weiter. Elmar F. Kühling als Satan und Ralf Beckord als Mephisto-Darsteller sind noch so ein verrücktes Paar. Es stellt sich heraus, dass der Teufel am Sinn seines Jobs zweifelt, weil er erkannt hat, dass die Menschen ihn nicht mehr brauchen, um aus der Welt eine Hölle zu machen. Traurig, aber wahr. Und weil er jetzt so viel Zeit hat, denkt er viel über die großen Fragen nach und trinkt Sherry.

Ein wunderbarer, geradezu sokratischer Dialog entspinnt sich, in dem Kühlings Herr der Finsternis Beckords zutiefst verwirrtem Menschen auf einen grundsätzlichen Denkfehler hinweist: Wenn er, der Mensch, meint zu wissen, dass das alles, was hier gerade passiert, gar nicht wahr sein kann und der Teufel, wenn es ihn denn gäbe, ganz anders aussehen würde als Kühling in seinem Salonlöwen-Outfit, dann weiß er einfach nicht, dass er nichts weiß. Wie nebenbei kommt auch die Theodizee-Frage auf den Tisch, wie es denn sein kann, dass Gott so viel Leid in der Welt zulässt. Da wird es für einen Moment sehr ernst, wenn von Konzentrationslagern und Foltergefängnissen die Rede ist, in denen misshandelte Menschen vergebens Gottes Hilfe erbitten.

Oder die Sache mit der Willensfreiheit. Wieder ist Satan der Philosoph, der darauf hinweist, dass Gott den Menschen die Möglichkeit gegeben hat, frei zu entscheiden. Um es später allerdings als Lug und Trug bloßzustellen. Da Gott allwissend ist, kennt er schon jede Entscheidung im Voraus, womit das Konzept der Willensfreiheit nicht mehr aufrechtzuerhalten ist. Aber vielleicht ist die ganze Wirklichkeit nur ein Traum, einschließlich dieser Kleinbürgerhölle, wobei der mit Fernsehspäßchen vertraute Schwarz auch in Erwägung zieht, dass irgendwo eine versteckte Kamera im Einsatz ist. Man merkt Beckords Figur die Verwirrtheit des Menschen an, der befürchtet, vom Blitz erschlagen zu werden, wenn er Gott leugnet.

Als dann auch noch Lilith auftaucht, die erste Frau Adams (noch vor Eva), die wegen mangelnder weiblicher Unterwürfigkeit von Gott aus dem Paradies geworfen wurde und nun Rache will, ist endgültig die Hölle los. Anlass der Vertreibung war, dass sie beim Sex oben liegen wollte, was Adam und schließlich auch Gott, der Macho, ablehnten. Femke Tiedemann ist eine Urgewalt mit ihren Walküre-Zöpfen und sehr überzeugend mit dem Vorhaben, den Teufel zu erschießen, um für sich die Herrschaft des Bösen zu sichern.

Dass dieses Stück gerade heute in der Färbe zu sehen ist, ist sicher kein Zufall angesichts einer Wirklichkeit, die vor Gewalt strotzt und kaum Anlass zu freudigen Zukunftserwartungen gibt. Regisseurin Nete Mann betont in ihrer Inszenierung jedoch den speziellen Humor und die Leichtigkeit des Stücks und hat es zusätzlich mit kleinen Revueeinlagen versehen. Immerhin einen minimalen Hoffnungsschimmer sieht Schwarz: Vielleicht ist das Leben eine Tragödie, aber wenn die Menschen das erwartet, was er gerade erlebt, könnten sie sich wenigstens auf eine Komödie nach dem Tod freuen.

Um nochmals auf die „Kleinbürgerhölle“ zurückzukommen: Die Hilzingerinnen und Hilzinger müssen jetzt stark sein. Die Färbe-Leute haben auf die ergänzende Regieanweisung „aus der Gegend der Aufführung“ hin Hilzingen ausgesucht. Einer muss halt dran glauben. Allerdings könnte es auch cool sein, in diesem furios inszenierten Höllenspektakel vorzukommen.

Aufführungen bis 28. November. Weitere Informationen: **www.diefaerbe.de**

Der Autor

Marius Leutenegger, 1966 geboren, ist ein Schweizer Journalist, Texter, Schreibcoach, Redaktionsleiter und Theatermacher. Als letzterer ist er Autor, Schauspieler, Regisseur und Theaterpädagoge. Er leitet seit vielen Jahren das Theaterensemble Obertor in Winterthur. Das Stück „Aperitif mit dem Teufel“ hatte 2002 in Zürich seine Uraufführung. (msp)

Musikalischer Ausflug in eine fantastische Welt

Von Schubert bis Arvo Pärt: Pianistin Henriette Gärtner spielt auf ihrer neuen CD klassische Highlights und wagt sich auf Neuland.

VON ULI FRICKER



Die Spaichinger Pianistin Henriette Gärtner hat eine CD mit Fantasien verschiedener Komponisten eingespielt. FOTO: PRIVAT

Man muss diesen Auftritt im Rittersaal des Meßkircher Schlosses einmal erlebt haben: Henriette Gärtner betritt den Renaissancesaal, kerzengerade wie eine schottische Königin, im langen Kleid mit freien Schultern, und nimmt hinter dem schwarzen Flügel Platz. Die Konzerte in ihrer alten Heimat sind Kult. Was die Zuhörer erwartet, ist Pianistik alter Schule. Es muss nicht nur das Programm stimmen, sondern auch das äußere Bild. Gärtner beherrscht das perfekt. Hier wird nicht nur interpretiert, hier wird die Klassik inszeniert und die Hörerschaft in eine höhere Stimmung versetzt.

Wer will, kann diese magischen Momente kaufen und nach Hause tragen. Die Pianistin ist auch im Tonstudio fleißig und hat eine neue CD eingespielt. Wie bei anderen Aufnahmen auch ist das Programm thematisch geordnet, diesmal ist es mit „Fantasie“ überschrieben. Viele Komponisten habe sich dieser Anti-Form bedient, sie konnten auf diese Weise ihre musikalischen Ideen ohne strenge formale Vorgaben zu Papier bringen.

Folgerichtig spielt sie Schuberts Wanderer-Fantasie - technisch äußerst anspruchsvoll. Später die Mondscheinsonate von Beethoven, die der Komponist eigentlich mit „Sonata quasi una Fantasia“ überschrieb. Aus unbegreiflichen Gründen setzte ein Verleger später den Mondschein über die gedruckten Noten – was diese Fantasie zu einem der meistgespielten Stücke des Wiener Komponisten machte. Gärtner klopft das Original zurecht, spielt diese Sonate eher schlicht und ohne falsches Pathos. Und lenkt den Hörer zum schnellen letzten Satz, einem Presto, das die Finger über die schwierige Tonleiter cis-Moll jagt. Das Zuhören ist ein Genuss, weil dieser Musikerin scheinbar alles leichtfällt. Dasselbe gilt für Schuberts große Fantasie, von der der Komponist selbst sagte, „der Teufel müsse halt das Zeugs spielen.“

Gärtner bewegt sich am liebsten im Wunschgarten der meisten Pianisten – dem 19. Jahrhundert, der Ära von Beethoven bis Rachmaninow, als die musikalischen Bäume noch in den Himmel wuchsen. Und doch tut es gut, wenn sie auch einen zeitgenössischen Komponisten auf den Plan setzt. Sie interpretiert fünf Stücke von Arvo Pärt, dem gebürtigen Esten, der die moderne Chormusik durch seine strenge Klangsprache bereichert. Es sind technisch einfache Widmungsstücke wie „Für Anna-Maria“ oder „Für Alina“. Sie zieren das Programm, auch wenn sie pianistisch harmlos daherkommen.

Ein weiteres Plus der neuen CD: Im Booklet findet der Hörer einen lesenswerten Text, der die Stücke und ihre Schöpfer erklärt und in ihre Zeit einbettet. Darin findet sich auch der Hinweis, dass das Fantasieren und Improvisieren bis weit ins 19. Jahrhundert hinein zum Konzertprogramm gehörte. Seither wird im klassischen Bereich streng nach Noten gespielt, und man fragt sich: Warum eigentlich? Traut sich denn keine(r)?

Henriette Gärtner (Klavier): „Fantasie“. Werke von Franz Schubert, Ludwig van Beethoven, Wolfgang Amadeus Mozart, Arvo Pärt (erschienen bei Vienna 2day)